

JÜRGEN GRIESER, ZÜRICH

Freiheit und Entwicklung im triangulären Raum*

Übersicht: »Nichts ist bedeutender in jedem Zustande als die Dazwischenkunft eines Dritten«, wußte schon Goethe. Der, die oder das Dritte erweitert die dyadische zu einer triadischen Konstellation, was eine Erweiterung der Perspektive und mehr Freiheitsgrade bedeutet, aber auch mehr Distanz und weniger Exklusivität in der Beziehung. Das Symbol vermittelt als Drittes zwischen dem Subjekt und dem Symbolisierten; der Vater reguliert Nähe und Distanz zwischen Kind und Mutter (und umgekehrt); die außerfamiliäre Kultur ermöglicht die Ablösung des Kindes von der Familie. So werden auf unterschiedlichen Ebenen Beziehungen organisiert und zugleich Abgrenzung und Autonomie ermöglicht. Dem Zugewinn an Entwicklungsmöglichkeiten und individueller Freiheit steht dabei jeweils die Trauerarbeit gegenüber, die zu leisten ist, wenn auf die Befriedigung in der dyadischen Konstellation verzichtet wird. Um Entwicklung zu ermöglichen, muß das Dreieck in Bewegung bleiben und sich wieder öffnen; dies wird u. a. dadurch gewährleistet, daß die Triade auf die symbolische Ordnung der Kultur als einem Vierten bezogen ist. Die Kultur ermöglicht Freiheit in der Entwicklung und begrenzt sie zugleich.

Schlüsselwörter: Entwicklung, Triangulierung, triangulärer Raum, Funktion des Vierten, Dialektik von Freiheit und Bindung

Symbolisierung als Triangulierung

Wenn wir uns hier mit dem Thema Triangulierung und Freiheit beschäftigen, so setzt dies eine Triangulierung voraus, und zwar unsere Triangulierung mit der Symbolwelt der Sprache. Diese gibt uns die Freiheit, uns über etwas Gedanken zu machen und uns darüber zu verständigen. Hannah Segal (1957) beschreibt die Symbolisierung als eine triadische Beziehung zwischen 1. der Sache, die symbolisiert wird, 2. der Sache, die als Symbol fungiert, sowie 3. dem Subjekt, für den das eine das andere darstellt. Diese Dreiecksbeziehung ist um ein Viertes zu ergänzen, wenn das Symbol der Kommunikation mit Anderen dienen soll, denn dann muß das Symbol einem Symbolsystem entnommen sein, das das Subjekt mit den Anderen teilt.

Symbole entstehen aus Beziehungen. Winnicott (1953) beschreibt, wie sich das Kind in der Beziehung zur Mutter ein Übergangsobjekt erschafft, z. B. ein Stück Stoff; mit Hilfe dieser noch an etwas Materielles

* Bei der Redaktion eingegangen am 7. 9. 2006.